

# LOKZEIT UTOPIA





## WIE VERZICHTBAR IST KULTUR?

Die Corona-Situation hat den Kultursektor schwer getroffen: Kultureinrichtungen werden zur Kontaktvermeidung geschlossen oder sind von Schliessung bedroht, viele Veranstaltungen abgesagt. In der Krise, wenn's wirklich eng wird, zählt halt nur das Lebensnotwendige. Luxus kann man sich hier nicht leisten. So weit, so gut. Nur, wenn das richtig ist, dann stellt sich doch die Frage: Was ist denn eigentlich notwendig für ein menschliches Leben, und woran bemisst sich überhaupt, was elementares «Essential» ist und was verzichtbares «Add-On»? Dass Gesundheit, die Voraussetzung unseres biologischen Lebens, elementar ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. Das allein beantwortet aber eben noch nicht die Frage – im Gegenteil: An diesem Punkt stellt sie sich überhaupt erst. Denn es zeichnet das Wesen Mensch ja gerade aus, dass er seine eigentliche Bestimmung erst in dem findet, was über seine biologische Basis hinausweist. Die Sinnhaftigkeit und die Würdigkeit des Menschen liegen nicht in seinen Genen, sondern sind ihm als Aufgabe seiner Selbstbestimmung gestellt. Menschsein im eigentlichen Sinne erschliesst sich daher dem Kultur-, nicht dem Naturwesen Mensch. Man könnte auch sagen: Die eigentliche Natur des Menschen besteht gerade in seiner Kultürlichkeit. Nichts ist dem Menschen also weniger «Add-On» als die Kultur; sie ist kein Luxus, der seiner Annehmlichkeit dient, sondern ein «Essential», das zu seinem Wesen gehört.

Was folgt daraus aber in Zeiten der Pandemie? Sollen wir denn etwa die Gesundheit aufs Spiel setzen, um uns der Kultur hinzugeben? Hier verfehlt schon die polarisierende Fragestellung, worum es geht: Denn gehört nicht zu einer ganzheitlich verstandenen Gesundheit mehr als die medizinisch verstandene, und betrifft die epidemische Bedrohung nicht viel mehr als nur unsere Körper? Geht in der Corona-Krise nicht längst das Gift der Polarisierung, der Verunsicherung und der Aggression in der Gesellschaft viral? In Zeiten wie diesen, da die Angst – vor Krankheit und Sterben, vor Einsamkeit und Isolation, vor Zerrüttung und wirtschaftlichem Abstieg – Macht und im schlimmsten Fall Übermacht bekommt, braucht es eine Form der Verarbeitung und Auseinandersetzung, die nicht in zerstörerische Radikalisierung, sondern besonnene Neuorientierung mündet. Gerade in Zeiten der Epidemie zeigt sich die Unverzichtbarkeit der

Kultur daher vielleicht am deutlichsten: durch ihr kritisches Potential, das uns die Dinge aus einer anderen, alternativen Perspektive betrachten lässt und so vor gefährlichen Verfestigungen und Polarisierungen schützt; durch ihre Geschichten, die uns in Vertrautheit und Fremdheit Sinnangebote unterbreiten und so helfen, ein Verhältnis zu uns selbst und zur Welt zu gewinnen; durch ihre Ästhetik, die uns Farbigeits- und Verzauberungsangebote macht und uns so in unserem Kampf gegen die Vergrauung unterstützt.

Die Kultur vermag in der Epidemie aber noch mehr: Sie kann uns lehren, dass die Epidemie selbst nicht einfach nur ein naturhaftes Geschehen ist, sondern eine zutiefst kulturelle Dimension hat. Denn als komplexes Gesamtgeschehen ist die Epidemie nicht einfach nur ein gegebener Fakt, sondern sie erschliesst sich vor allem über das Bild, das wir uns von ihr machen. Denn Fakten ergeben nur Sinn, wenn sie in einen Gesamtkontext eingeordnet werden, und Zahlen nehmen für uns Bedeutung nur an, wenn wir sie bewerten. Die Kontextualisierung der Fakten entnehmen wir aber nicht selbst wieder der faktischen Naturwissenschaft, und die Bewertung der Zahlen nicht der rechnenden Mathematik. Eine ganzheitlich verstandene Epidemiologie enthält daher unumgänglich Narrative und Interpretationen – und damit genau das, was Gegenstand der Kultur ist. Wer die Realität verstehen will, kommt an der Kultur nicht vorbei.

Damit zeigt sich einmal mehr und für diesen Text sogar abschliessend: Den Luxus, auf Kultur zu verzichten, können wir uns in Zeiten der Epidemie nicht leisten. Schliesslich ist das selbst in normalen Zeiten keine besonders gute Idee.

Martin Booms ist Professor für Philosophie bei der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft und Direktor der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur in Bonn. Daneben hat er eine Gastdozentur an der Universität St.Gallen im Bereich Ethik. Seit 2011 veranstaltet er im Kinok das beliebte Format «Philosophie im Kino», das wegen der Corona-bedingten Unwägbarkeiten auf das neue Jahr verschoben wurde.

## GEZEICHNETE MOMENTAUFNAHMEN

Es liegt ein zugleich sehr ereignisreiches, aber auch sehr ereignisarmes Jahr hinter uns. Während sich die Nachrichten in Bezug auf das Weltgeschehen und die Pandemie überschlugen, mussten viele Kulturschaffende Veranstaltungen aller Art absagen. Einiges konnte jedoch, wenn auch nicht ganz wie geplant, durchgeführt werden. Das Jubiläumsfest der LOK gab trotz der besonderen Lage einen Grund zum Feiern. Das Kulturzentrum

Lokremise beging im September seinen ersten runden Geburtstag. Die Besucherinnen und Besucher erwartete ein vielfältiges Programm mit vielen Lichtblicken. Drei lokale Kunstschaffende – Jonathan Németh, Hannah Raschle und Joël Roth – haben einen Teil der Programmpunkte in Form von gezeichneten Momentaufnahmen festgehalten.



Hannah Raschle zeichnete Maria Ursprungs projizierte Partitur des Alltags «In Zeiten von», die wiederum die Begrüssung zweier Herren schriftlich festhielt – «Jo Hoi». Die von Ursprung live niedergeschriebenen Beobachtungen konnten zwischen 14 und 17 Uhr an der Aussenwand des Kinos live mitgelesen werden und wurden am Abend als Performance des Schauspielensembles präsentiert.



Jonathan Németh begab sich in die Kunstzone der Lokremise und liess sich von Siobhán Hapaskas Werk «Love» inspirieren. Zuvor fand hier noch das «Offene Kunstlabor» statt, ein Kreativatelier für Kinder, die Collagen aus den Ausstellungsplakaten der Kunstzone erstellten.



Die Künstlerin Lika Nüssli bewies Ausdauer – besonders an einem warmen Tag wie diesem. Zwischen 10 und 19 Uhr fand ihre Performance «Teekultur» auf dem Kies innerhalb der Sichel des ehemaligen Lok-Depots statt. Der Illustrator Joël Roth hielt das Setting mit dem Stift fest.

Text: Sophie Lichtenstern und Gloria Weiss, Kunstmuseum St. Gallen

## SPIEGLEIN, SPIEGLEIN IN DER LOK: NEUE BAR VON JOHN ARMLEDER



«Rhizostomeae» – so lautet der wissenschaftliche Name der Wurzelmundquallen, deren Form die 40 verspiegelten Halbkugeln in der LOK nachempfunden sind und die für unverwechselbare Spiegelungseffekte sorgen. Die Installation des Schweizer Konzeptkünstlers John Armleder (\*1948) wurde 2010 im Restaurant installiert, anlässlich der Eröffnung des Kulturzentrums und der ersten Ausstellung in der Kunstzone. Ganz nach dem Titel der damaligen Ausstellung gilt auch zehn Jahre später: «John M Armleder leuchtet ein». Zum Einzug der neuen Gastronomie «Brasserie LOK» wird der Künstler sein Werk um einen weiteren Baustein ergänzen: eine Spiegel-

Bar, die die Gäste im Eingangsbereich empfangen wird. Armleder greift dabei die seinem Werk innewohnenden Konzepte von Licht und Spiegelung wieder auf. Die kreisrunde Bar wird nahezu komplett den Raum reflektieren, teils durch Spiegelblech, teils durch geschliffenen Chromstahl. Darüber werden in futuristischer Manier mehrere Ringe Richtung Decke der LOK schweben – in warmweissem Neon-Licht erhellen sie den Bar-Bereich. Armleder setzt einen an der Decke hängenden Spiegel ein, in dem sowohl die Bar-Gäste als auch die Licht-Ringe reflektiert werden – es entsteht eine scheinbar unendliche Erweiterung der kreisrunden Neon-Röhren gen «Himmel».



## THEATER

## WO FINDET MAN BLOSS IN EINER WELT DES FREIEN FALLS DIE REISSLEINE FÜR DEN FALLSCHIRM?

Interview mit Martin Pfaff, Regisseur der Inszenierung «Die Orestie»

**In der ältesten erhaltenen Tragödien-Trilogie der Theatergeschichte folgt Mord auf Totschlag, Rache auf Rache: Orest rächt seinen Vater Agamemnon, der von seiner Mutter Klytaimnestra aus Rache im Bad erschlagen worden war. Agamemnon hatte einst seine Tochter opfern müssen, um überhaupt in den Trojanischen Krieg ziehen zu können. Über allem schwebt der Fluch der Tantaliden. Jegliche Versöhnung scheint unmöglich. Ist das das angemessene Stück in einer auseinanderdriftenden Welt?**

Martin Pfaff: Ja, bestimmt. «Die Orestie» zeigt eine Welt, die zum großen Teil im Sumpf von Barbarei, Vetternwirtschaft und Willkürherrschaft feststeckt. Die Geschehnisse werden geprägt von Menschen, die sich selbst mit ihrer monströsen Besitzgier komplett auszulöschen drohen. Das ist durchaus der passende Spiegel. Aber eine bloss Zustandsbeschreibung ist «Die Orestie» natürlich nicht. Das wäre auch ermüdend. Da ist es gut, dass das ganze Werk im Grunde ein fast reisserisches Schauermärchen ist. Und das Publikum sitzt in der sicheren Distanz des Zuschauerraums und kann das Ganze genießen. Das ist wie in der Geisterbahn. Furcht und Schrecken werden durchlebt. Aber eben nur als Spiel. Und das ist natürlich entlastend. Ausserdem zeigt die Trilogie im 3. Teil ja auch noch die Suche nach einem Ausweg aus dem ganzen Gewalt-Chaos. Und das ist natürlich berührend.

**Ist es überhaupt denkbar, die ganze Trilogie zu zeigen? Das sind schliesslich Unmengen Text.**

MP: Denkbar ist alles. Aber den ganzen Text auf die Bühne zu packen, macht man ja eh fast nie. Auch nicht bei Shakespeare oder «Charley's Tante». Erstens wäre das quälend lang. Und zweitens hat die Regie ja eine Haltung zum Text, und da wird dann zwangsläufig fokussiert und eine Schneise in den Text-Dschungel geschlagen.

**Apropos Text-Dschungel: Im antiken griechischen Drama spielt der Chor eine grosse Rolle und hat nicht unwesentlichen Anteil am Text. Mal wird durch den Chor die Vorgeschichte erzählt, mal ist er der Antagonist. Wie gehst du damit um?**

MP: Den Chor möchte ich sofort am meisten. Der repräsentiert ja die Masse der Bevölkerung. Die Mitte. Damit kann man sich sofort identifizieren. Dieses – wie beim Fußball – «Alles-Immer-Besser-Wissen» als Zuschauer am Spielfeldrand des Weltgeschehens, während man unmittelbar keine politische Verantwortung tragen muss. Das alles gekoppelt mit dem eigenen Opportunismus, den kon-

kreten Ängsten, der Begrenztheit durch Neurosen und dem Mangel an Heldenmut. Der Chor ist im Grunde meine Hauptperson. Der ist oft sehr rührend und komisch in seiner Panik und Hilflosigkeit. Ein bisschen wie intellektuelle Clowns. Der verabschiedet sich auch gerne mal in seiner Nachdenkerei über die Weltlage. Die unerlöste Frage des Chors lautet: Wo findet man bloß in einer Welt des freien Falls die Reissleine für den Fallschirm? Aber mehr will ich jetzt nicht verraten.

**Die Premiere war für den April im Grossen Haus geplant. Nun zeigen wir diese Fassung mitten in der zweiten Welle – und auch noch im intimeren Rahmen der LOK. Was hat sich über den Sommer verändert in deiner Herangehensweise?**

MP: Inhaltlich hat sich das ganze Konzept durch die Corona-Krise nur noch verstärkt. Die Weltlage ist ja nicht entspannter oder überblickbarer geworden. Ein Raumwechsel ist natürlich extrem für die Wirkung eines Abends. Der feierliche Echo-Raum des Grossen Hauses wird jetzt eingetauscht gegen die Intimität der LOK. Das hat Vor- und Nachteile.

**Inwiefern hat sich das Konzept denn verstärkt? Und welche Vorteile meinst du?**

MP: Die Verschärfung durch die Corona-Krise ist inhaltlich. In dem Sinne, dass die Fragen noch brisanter geworden sind, wie die Menschen bei allem Überlebenskampf noch Mut und Kraft und Geduld aufbringen können und wollen, um die gemeinsamen Fragen anzugehen. Fragen, die der Kooperation bedürfen: von Frieden, humanem Fortschritt, Zügelung des Haifischkapitalismus bis zum damit verbundenen Klimawandel. Das Stück formuliert ja einen grossen Appell, sich diese politischen Fragen zu stellen, wenn man aus dem apokalyptischen Strudel raus will. Das wird immer relevanter. Leider. Die Vorteile des Raumwechsels in die LOK bestehen darin, dass ich einen oft auch augenzwinkernden, selbstironischen Blick auf «Die Orestie» habe. Das ist natürlich im LOK-Kontext der modernen Dramatik gut aufgehoben.

Interview: Armin Breidenbach

«DIE ORESTIE»  
TRAGÖDIE FREI NACH AISCHYLOS

PREMIERE  
2021 IN DER LOKREMISE

Spieldaten unter [theatersg.ch](http://theatersg.ch)

«Ein sinnlicher Ort für «tout Saint-Gall»

In regem Austausch mit der kantonalen Denkmalpflege, dem Hochbauamt des Kantons St. Gallen und dem Kantonsbaumeister wurde die bedürfnisgerechte Neugestaltung geplant. Bereits sind die entsprechenden Arbeiten vergeben und die Umsetzung vor Ort erfolgt in den ersten Januarwochen.

Der gastronomisch bespielte Gastraum teilt sich in die drei Zonen «Le Salon – Le Bisto – Le Bar» auf. Jeder dieser Bereiche deckt ein anderes Kundenbedürfnis ab. Die Bar steht für Ankommen, Kokettieren, für Noch-Verweilen. Im Salon wird Wein und Essen zelebriert, mit viel Zeit und Gesprächsstoff. Das Bistro lädt zu Zwischenstopps, zum Sinnieren und Beobachten oder zu einem Glas Wein mit Austern vor dem Kulturbesuch ein.

STARTSCHUSS  
28. JANUAR 2021  
[brasserieok.ch](http://brasserieok.ch)

## RESTAURANT

## PORTRAIT – MEHMET DAKU



**Sie sind als jüngstes von fünf Kindern aufgewachsen. Was nehmen Sie davon mit für Ihre Aufgabe als Betriebsleiter der Brasserie Lok?**

Meinungsverschiedenheiten waren an der Tagesordnung, und immer neue «Koalitionen» unter den Geschwistern. Zudem musste ich mich gelegentlich auch wehren. Ich bringe Kompromissbereitschaft, Flexibilität, Mut und einen starken Willen mit.

**Sie werden gemeinsam mit dem KinoK, dem Kunstmuseum St. Gallen und dem Theater St. Gallen Teil eines Kulturzentrums mit grosser Ausstrahlung. Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen im Innenverhältnis?**

In der Kommunikation.

**Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihr Team aus?**

In einem Team muss vieles stimmen. Es braucht eine gute Chemie. Dass ein Mitarbeiter ehrlich sein sollte, pünktlich etc., ist ja selbstverständlich. Mir sind Erfahrung, Kompetenz, Loyalität und eine gewisse Lockerheit wichtig. Mein Bauchgefühl hilft mir bei solchen Entscheidungen. Es kann also auch sein, dass ein Mitarbeiter nicht dem Anforderungsprofil entspricht und trotzdem einen Job erhält und so geformt werden kann.

**Was flösst ihnen bis zur Eröffnung am meisten Respekt ein?**

Die aktuellen Umstände im Kontext mit Covid-19, welche wir nicht beeinflussen können. Ich hoffe, dass sich die Situation bis im Frühjahr entspannt und wir wieder zu alten Gewohnheiten zurückkehren können.

## ILLUSTRATION

## JONATHAN NÉMETH

Seit über fünfzehn Jahren zeichnet Jonathan Németh als freischaffender Illustrator und Comiczeichner für Werbeagenturen, Firmen, Privatkunden, Magazine und Institutionen aus dem Grossraum Ostschweiz.

Der gelernte Schreiner und ausgebildete Werk- und Zeichnungslehrer besuchte 2001 den gestalterischen Vorkurs und jobbte anschliessend als Bahnpostler und Kino-Operateur, um seinen Traum vom Illustrator verwirklichen zu können. Erste Comics und Zeichnungen unter eigenem Namen erscheinen 2003 im Sequenz-Magazin. Weitere Auftragsarbeiten für Kultur und Werbung folgen und bilden fortan das wirtschaftliche Standbein für seine Tätigkeit. 2016 erscheint sein erster Comic «Die haarsträubende Geschichte von Herrn Bartmann».

TICKETRESERVATION  
Kinok: +41 71 245 80 72  
Theater: +41 71 242 06 06

Stiftung Lokremise  
Grünbergstrasse 7  
9000 St. Gallen  
[info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch)  
+41 71 277 82 00

[lokremise.ch](http://lokremise.ch)

TISCHRESERVATION  
+41 71 277 11 77  
[salut@brasserieok.ch](mailto:salut@brasserieok.ch)

BRASSERIE LOK  
Mo bis Do 10.00 – 23.00  
Fr und Sa 10.00 – 24.00  
So 11.00 – 22.00

**Was ist Ihr Favorit auf der Speisekarte?**  
Entrecôte «Cafe de Paris» – ganz klar.

**Worauf freuen Sie sich speziell ab Februar 2021?**

Das Jahr 2021 heisst für mich: komplette Veränderung auf allen Ebenen. Ein neues Arbeitsumfeld, neue Mitarbeiter, neuer Tagesablauf und ein neues Konzept. Zudem werden meine Frau und ich Eltern. Vielleicht in der gleichen Woche wie die Brasserie eröffnet wird. Ich bin gespannt und voller Vorfreude!

Mehmet Daku wurde 1992 in Shipashnica im Kosovo geboren. Seit 1999 ist er in Herisau wohnhaft. 2012 schloss er die Lehre als Koch EFZ ab, absolvierte die Rekrutenschule und wurde Küchenchef in der Schweizer Armee. Anschliessend stieg er als Betriebsassistent im Restaurant Lagerhaus ein, welches er ab 2014 während sechs Jahren als Betriebsleiter führte. Ab Januar 2021 ist Mehmet Daku das Gesicht der Brasserie Lok.

2017 stellt er sein Schaffen am Comicfestival Fumetto in Luzern einem breiteren Publikum vor. Als Mitinitiator von Drink & Draw St. Gallen, dem regelmässigen Zeichnerinnen- und Zeichner-Stammtisch, organisiert er 2019 den 1. Ostschweizer Comicslam Nervenkitzel mit.

[www.jonathanzeich.net](http://www.jonathanzeich.net)  
[www.drinkanddraw.ch](http://www.drinkanddraw.ch)

**ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK UND ERSCHEINE DAMIT IN DER LOK-ZEITUNG!**

Erfahre mehr unter: [lokremise.ch/illustration](http://lokremise.ch/illustration)  
Zeichnung inkl. kurzer Biografie an: [info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch)

## RESTAURANT

## BRASSERIE LOK STARTET MIT LEISEM «COUP DE DÉPART»

**Ende Januar ist es in der Lokremise St. Gallen soweit: nach einer kurzen Phase der Umgestaltung und einem coronabedingt leisem Startschuss zieht die klassische französische Brasserieküche ein.**

**«Wir holen den Esprit de Paris nach St. Gallen und bieten im Kern klassische französische Brasserieküche an.»**

Mit dem Angebot und Flair der Brasserie Lok verbinden Mehmet Daku, Marcel Walker und Samuel Vörös die Ambition, nicht nur eine Angebotslücke zu schliessen, sondern auch einen Betrieb von hoher Qualität und mit eigenständiger Identität zu schaffen. Die Wahl der Inspiration und des Angebots ist eine Hommage an eine vergangene Zeit, als durch die Textilindustrie der Geist von Paris in St. Gallen wehte und eine direkte Zugverbindung – ohne Zwischenhalt in Zürich – die beiden Städte verband.

KINOK  
cinema

Theater St. Gallen

KUNST  
MUSEUM  
ST. GALLEN

BRASSERIE  
CHEZ  
LOK



## «KINOMACHEN IST SEHR SPANNEND»

Andreas Stock

**Seit der Eröffnung der Lokremise konnte das Kinok seine Zuschauerzahlen verdoppeln. Auch wegen dieses treuen Stammpublikums sei man gut durch die Coronakrise gekommen, sagt der stellvertretende Kinok-Geschäftsführer Andreas Stock. Neben Corona beschäftigte sich das Kinok-Team 2020 mit 3D-Kino, Kinofilmen für Kinder sowie neuen Vorführformaten, die von den anderen Sparten des Kulturzentrums inspiriert waren.**

bustern pro Jahr abhängig sind. Als beispielsweise kurzfristig entschieden wurde, den neuen Bond-Film nun doch erst 2021 zu veröffentlichen, war das für die Mainstream-Kinos weltweit ein Desaster. Wir hingegen zeigen viele kleinere Filme, die nicht international getaktet am gleichen Datum ins Kino kommen müssen. Wir haben zudem unsere monatlichen Reprisen und Spezialprogramme. Von daher haben wir die Coronazeit bisher relativ gut überstanden. Wir sind sogar schweizweit eines der bestbesuchten Kinos.

**Welche Rolle hat dabei das Kinok-Stammpublikum gespielt?**

Eine sehr wichtige. Als wir im Juni wieder öffnen durften, wussten wir nicht, ob die Leute überhaupt wieder ins Kino kommen. Umso schöner war es, zu sehen, dass uns das Publikum weitgehend treu geblieben ist. Wir hatten viele Rückmeldungen von unseren Besucherinnen und Besuchern, dass sie sich freuen, wieder ins Kino gehen zu können. Trotzdem konnten wir seit der Wiedereröffnung nur zwei Drittel und seit Ende Oktober nur die Hälfte unserer 98 Plätze im Kinosaal besetzen. Das bedeutet natürlich Einbussen, die schmerzhaft sind.

**Anders als viele Stadtkinos in der Schweiz hat das Kinok nicht auf einen reduzierten Betrieb umgestellt.**

Im Gegenteil, wir programmieren eher mehr Vorstellungen, weil wir mit den reduzierten Platzzahlen im Kinosaal das grosse Interesse teils nicht abdecken können. Ein Beispiel dafür ist etwa der Film «Zwischenwelten» des Ausserrhoder Regisseurs Thomas Karrer. Dieser war meistens ausverkauft, so haben wir zusätzliche Vorstellungen angeboten. Unser Kinobetrieb startet auch an Wochentagen oft bereits ab dem Mittag.

**Wir haben nun über kurzfristige Massnahmen in der Krisenbewältigung gesprochen. Das Kinok ist daneben seit 2010 in der Lokremise und konnte seine Besucherzahlen seither verdoppeln – eine Erfolgsgeschichte?**

Wir fühlen uns tatsächlich extrem wohl in der Lokremise. Im Gegensatz zum alten Standort in St. Fiden ist das Kinok nun mitten im St. Galler Stadtzentrum und erreicht nur schon dadurch ein grösseres Publikum aus der ganzen Ostschweiz. Die Kombination von Theater, Museum, Restaurant und Kino macht die Lokremise zu einem Ort, wo man sich gerne trifft. Durch die anderen Lokremise-Partner sind Besucherinnen und Besucher auf uns aufmerksam geworden, die uns vorher nicht gekannt haben. Und Teil eines Kulturzentrums zu sein, bedeutet auch, dass man sich gegenseitig inspiriert. Ein Beispiel dafür war etwa das Kinoprogramm, das wir am Fest zum 10-jährigen Jubiläum der Lokremise im September gezeigt haben. Mit Improvisationstheater, das Kinodialoge spontan neu interpretierte oder mit zwei live vertonten Stummfilmen.

**Beim Blick auf das aktuelle Programm fällt «Cunningham» auf, ein Film über den US-Choreografen Merce Cunningham, der 3D-Szenen enthält. Bei 3D denkt man nicht unbedingt an Arthouse-Filme.**

Die 3D-Ausstattung haben wir während des Lockdowns eingerichtet. Es gibt immer wieder mal gelungene 3D-Filme im Arthouse-Bereich. So konnten wir bereits «Cunningham» sowie zwei 3D-Filme von Wim Wenders zeigen. Wir haben den Anspruch, einen Film so zu zeigen, wie ihn der Regisseur konzipiert hat. Das gilt auch für 3D-Werke. Hollywood hat 3D bisher leider als reinen «special effect» verstanden statt als Mittel, den Raum zum erzählerischen Element zu machen.

**Gibt es neben den technischen Erweiterungen noch weitere Neuerungen aus dem Kinok?**

Seit etwa zwei Jahren zeigen wir wieder regelmässig Filme für Kinder. Der Verein Zauberalterne, der Kinder ans Kino heranführen will, ist mit seinem Filmangebot auf uns zugekommen. Wir haben sehr gerne zugesagt – auch, weil das Kinderprogramm im Kinok am alten Standort Tradition hatte. Uns geht es darum, dass auch Kinder die Magie des Kinosaals entdecken. Ausserdem sind solche Kinobesuche für die Kinder sehr emotional: Kaum jemand vergisst, wo er zum ersten Mal im Kino war und was er dort gesehen hat. Wenn diese Erinnerung mit dem Kinok verknüpft ist, umso schöner. Daneben ermöglichen wir Sondervorstellungen für Schulklassen. Wir sind überzeugt, dass Filmvermittlung zum Bildungsauftrag der Schule gehört. Das Kino bietet Lehrpersonen die Möglichkeit, aktuelle Themen über entsprechende Filme aufzugreifen und vor und nach dem Kinobesuch darüber zu diskutieren.

**Sie selber haben als Journalist jahrzehntelang über Film und Kultur geschrieben.**

**Hat der Wechsel in den Betrieb eines Kinos Ihren Blick auf die Filmwelt verändert?**

Nicht unbedingt, denn als Journalist hat mich schon immer interessiert, was es bedeutet, Filme und Kino zu machen. Heute kann ich mich zusätzlich mit der Frage auseinandersetzen, welcher Film welches Publikum interessiert. Dabei stützen wir uns auf Erfahrungswerte. Oft stimmen unsere Einschätzungen – aber immer wieder gibt es Filme, die beim Publikum besser oder weniger gut ankommen, als vermutet. Auch darum ist Kinomachen so spannend und vielseitig.

**Zur Person**

Andreas Stock ist 1964 in St. Gallen geboren und aufgewachsen. Nach einer kaufmännischen Lehre ging Stock als Quereinsteiger in den Journalismus. Er hat für das «St. Galler Tagblatt» während rund 30 Jahren über Film und Kultur geschrieben. Seit 2017 ist Stock stellvertretender Geschäftsführer des Kinok in der Lokremise, das jährlich rund 1500 Filmvorstellungen bietet.

Interview: Urs-Peter Zwingli



Foto: Urs-Peter Zwingli

**Andreas Stock, die Kinobranche wurde von Corona hart getroffen. Wir treffen uns Mitte November zum Interview, kurz nachdem die Arthouse-Gruppe bekannt gegeben hat, dass sie ihre fünf Zürcher Stadtkinos für mehrere Monate schliesst. Wie ist das Kinok durch die Krise gekommen?**

Das Programmieren ist anspruchsvoller geworden, weil die Verleiher Filmstarts verschoben haben und teilweise immer noch verschieben. Für die grossen Kinos war das aber deutlich schlimmer, weil diese von wenigen Hollywood-Block-



**HERAUSGEBERIN**  
Stiftung Lokremise  
St. Gallen

**REDAKTION**  
Mirjam Hadorn,  
Sarah Fuhrmann

**GESTALTUNG**  
Alltag Agentur St. Gallen  
Schriften: Avenir, Georgia

**ILLUSTRATION**  
Jonathan Németh

**PRODUKTION**  
Appenzeller Druckerei  
Papier: Lettura 60 g/m<sup>2</sup>

**AUFLAGE**  
3000